



Es ist ein gutes Jahr

Liebe GLASWELT-Leser,

es dauert nicht mehr lange, dann ist ein turbulentes Jahr 2006 mit zahlreichen Höhepunkten vorüber. Und das Beste daran: man kann von einem sehr guten Jahr sprechen – auch für die Branche.

Heute nun, nachdem das wichtigste Branchenereignis, die Glasstec 2006, gelaufen ist, hat sich das bestätigt, was zwar zu Jahresbeginn prognostiziert, aber dennoch mit einiger Skepsis gesehen wurde: der Abwärtstrend ist gestoppt, die Umsätze legen zu und die Branche blickt optimistisch drein.

Im bisherigen Jahresverlauf legte der Umsatz der Glasindustrie nach Angaben des BV Glas um 6,7% zu. Anders als früher waren es Impulse aus dem In- und Ausland. So konnte der Inlandsumsatz um 5,2% und der Auslandsumsatz um 9,1% zulegen. Der Auftragseingang entwickelte sich ähnlich positiv und wuchs um 7,1% (Inland: 5,4%, Ausland: 9,8%). Noch satter sind die Steigerungsraten beim deutschen Glasmaschinenbau, der ebenfalls ein wichtiger Indikator für Branchentrends ist. Bis zur Glasstec 2006 hat der deutsche Glasmaschinenbau im Inland 57% und im Ausland 5% mehr Umsatz erzielt als im Vergleichszeitraum 2005. Das ist ein Gesamtumsatzplus von 12%. Wahrlich stolze Zahlen.

Beflügelt wird dieser Aufschwung am Glas- und Glasmaschinenmarkt in erster Linie durch die wieder belebte Baukonjunktur im Inland. Dadurch steigt auch die Nachfrage nach

Fenstern. Ein zweiter Aspekt ist, dass der Werkstoff Glas zunehmend mehr Verwendung am Bau findet – sicherlich auch aufgrund seiner innovativen Materialeigenschaften. Last but not least ist der Bedarf an Solaranlagen in den letzten Monaten stark gestiegen.

Dass der überraschend starke Nachfrageschub nicht nur ein Strohfeuer ist, davon waren auf der Glasstec die meisten Experten überzeugt. Denn der Werkstoff Glas nimmt eine Schlüsselrolle bei der Lösung der klimapolitischen Aufgaben ein. Wie dringlich diese Lösungen sind, zeigt der jüngste, sehr alarmierende Bericht des ehemaligen Weltbank-Chef-Ökonomen Nicholas Stern auf. Danach drohen der Menschheit durch die fortschreitende Erwärmung der Erde größere wirtschaftliche Schäden, als sie von beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts und der Weltwirtschaftskrise verursacht wurden. Stern schätzt die Kosten auf 5,48 Billionen Euro. Ohne den Einsatz der hochwertigen, energiesparenden Produkte der Glasindustrie lassen sich jedenfalls die Klimaverpflichtungen der Bundesregierung und anderer Staaten aus dem Kyoto-Protokoll wohl kaum erfüllen. In diesem Sinne stehen wir erst am Anfang einer neuen Glaszeit.

Ihr

Hilmar Düppel, Chefredakteur